

Eine vergessene Inschrift

Wer die steile Treppe hochsteigt, die in Dudweiler von der Saarbrücker Straße zur katholischen Kirche St. Marien führt, wird gewiß die eindrucksvolle Perspektive auf den Turm genießen, der den schachtartigen Aufgang in der Höhe abschließt. Oben angekommen, wird ihm am ehesten die mit kräftigen Farben bemalte Marienstatue ins Auge fallen, die zwischen den beiden kreuzblumenbekrönten Dreiecksgiebeln über den Portalen steht. Die Inschrift, die in diese Giebel eingraviert ist, wird er kaum bemerken, zumal sie sich nicht farblich von ihrem Untergrund abhebt. Der zusammenhängende lateinische Text, der auf die beiden Giebelfelder verteilt ist, liest sich auch deswegen nicht gerade leicht, weil die Buchstaben in einer uns heute fremd gewordenen Zierschrift gehalten sind. Die leicht vertieften Schriftfelder werden von profilierten Dreipässen gerahmt.

Links, also nördlich, steht:

Deo pro
teC
torI Laeta LaVs

Der Text auf der Südseite lautet:

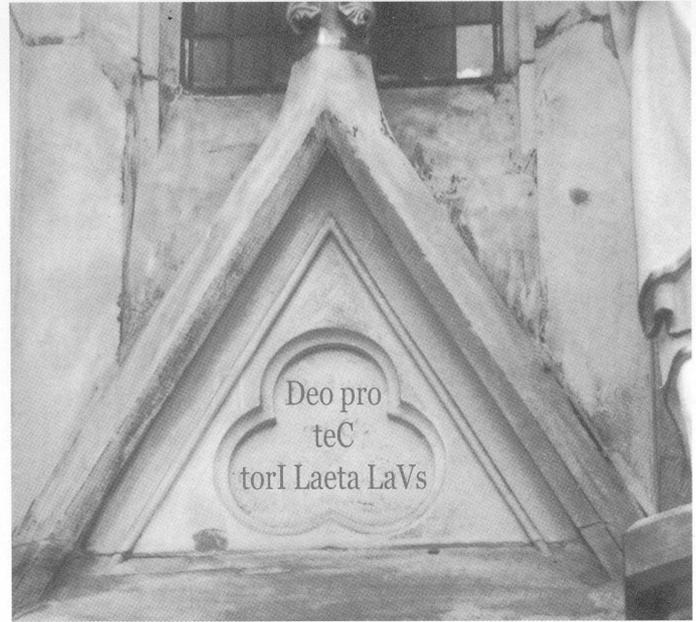
honosqVe
per
saeCVLa aMen

Ein unscheinbarer Text, der dem Übersetzer keine Rätsel aufgibt:

Gott, dem Beschützer, (sei) ein frohes Lob und die Ehre in Ewigkeit. (wörtlich: durch die Jahrhunderte) **Amen**

Aber warum sind die Buchstaben „DCILLVVCVLM“ hervorgehoben?

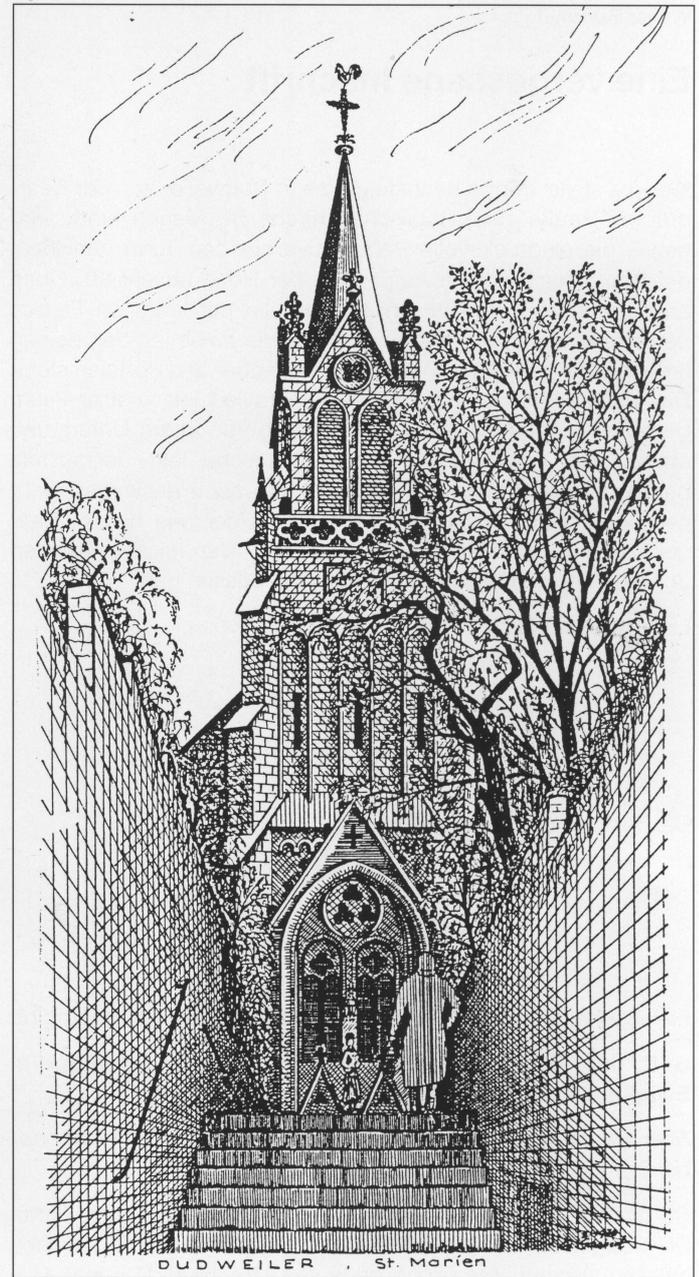
Da hat nun die Inschrift doch eine kleine Überraschung parat. Die Buchstaben wollen nämlich auch als römische Zahlzeichen gelesen werden. Wie üblich bedeuten M = 1000, D = 500, C =



100, L = 50, V = 5 und I = 1. Addiert (man muß sie, auch das ist üblich, isoliert lesen) ergeben sie die Zahl **1866**. Das ist das Jahr, in dem die Kirche nach zweieinhalbjähriger Bauzeit eingeweiht wurde (Grundsteinlegung am 8.5.1864, Benediktion am 15.8.1866, Weihe am 25.10.1866).



Solche verschlüsselten Dateninschriften, Chronogramme, findet man an profanen und kirchlichen Gebäuden und Denkmälern nicht selten, und auch in unserem kunstgeschichtlich nicht sonderlich reichen Saarland gibt es Beispiele, sogar in Versen verfaßte, z.B. auf dem Peststein an der St.Wendeler Basilika oder auf dem Wegkreuz in Gräfinthal (1673 bzw 1759). Lateinische Chronogramme über Kircheneingängen sind bei uns dagegen selten anzutreffen. Z.Zt. kann ich, abgesehen vom Dudweiler Beispiel, nur auf die Inschrift an der Blasius-Kapelle bei Bergweiler/Tholey verweisen*.



Wer hat es verfaßt? Die Literatur gibt keine Auskunft; die Inschrift ist nirgends auch nur erwähnt. Indessen hat die Vermutung, daß der Text von Pfarrer Österling stammt, in dessen Amtszeit (1863 – 1900) die Kirche gebaut wurde, alle Wahrscheinlichkeit für sich. Die Aufgabe, eine passende Inschrift zu formulieren, war auch für einen guten Lateiner – und das waren die alten Pfarrer – nicht so leicht wie es scheint. In einem regelrecht gebauten Chronogramm dürfen nämlich die Buchstaben MDCLXVI nur verwendet werden, wenn sie gleichzeitig als Zahlzeichen gelesen werden können; klein geschrieben, also auf ihren Buchstabenwert beschränkt, dürfen sie nicht erscheinen. Dieser Umstand engt den Spielraum des Verfassers erheblich ein. Da hatte es der evangelische Pfarrer, der die etwas später gebaute Christuskirche ähnlich wie sein katholischer Amtsbruder mit einer Inschrift schmücken wollte, leichter: Er wählte für die beiden Dreipaßfelder, in die auch er seine Texte einmeißeln ließ, zwei Bibelzitate nach der Lutherübersetzung, die man natürlich nicht chronogramatisch lesen kann. Daher ist das Datum eigens zwischen den beiden Dreipässen angegeben (1880/1882). Im linken steht:

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Das ist der Schlußsatz des Matthäus-Evangeliums, „Matthäi am letzten“ (Mt 28,20). Der Text im rechten Feld ist dem Johannes-Evangelium entnommen (Jo 10,9):

**Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet,
der wird selig werden.**

Daß der evangelische Pfarrer sich der deutschen Sprache bediente, wird niemand verwundern, und doch ist es nicht ganz selbstverständlich. Über der Tür der Vorgängerkirche, die man 1738 anstelle der baufälligen gotischen an den 'Alten Turm' anbaute, stand lateinisch **AVSPICE DEO** („unter Gottes Führung“), wie A. Ruppertsberg in seiner „Geschichte der Gemeinde Dudweiler“ 1923 (Nachdruck 1980), S. 132 vermerkt. Für den katholischen Pastor lag es dagegen schon aus Traditionsgründen nahe, das Lateinische zu wählen. Latein war die Liturgiesprache, und Latein war bis ins 20. Jh. hinein die vorherrschende Sprache der kirchlichen In- und Aufschriften.

Auch die „älteste noch vorhandene Glocke von Dudweiler“ aus dem Jahr 1859, von der Werner Zimmer im Band 5 dieser Schriftenreihe (1998, S. 80-83) berichtet, trägt ein lateinisches Schrift-

band: **Laudate Dominum in Excelsis** Ps 148, „Lobet den Herrn in der Höhe“.

Werfen wir zum Schluß noch einmal einen Blick auf den Text der Inschrift über dem Portal von St. Marien! Laeta LaVs, ein frohes Lob will sie anstimmen. Sie tut dies nicht nur, weil für die Jahreszahl noch zweimal L und einmal V gebraucht wird. Wer die Umstände bedenkt, unter denen der Kirchenneubau zustande kam, wird auch das Anliegen würdigen, das sich hier ausdrückt. Nach fast 300 Jahren (1575 war die Reformation eingeführt worden) hatten die Katholiken von Dudweiler wieder eine eigene Kirche! Unter großen finanziellen Opfern und mit heute kaum vorstellbar großer Eigenleistung der Gemeindeglieder war sie errichtet worden. Immer wieder hatte dem Bau wegen der hohen Kosten das Aus gedroht. Nun stand er da, und mit dem Pfarrer sagte die ganze Gemeinde Lob und Dank.

Im Rückblick schildert Pfarrer Österling bewundernd „die damalige Begeisterung der gesamten, selbst der protestantischen Gemeinde“ („125 Jahre Pfarrgemeinde St. Marien Dudweiler“, 1983, S. 35). Bei allen Reibereien und Kontroversen, die das Verhältnis der Konfessionen damals weit mehr als heute erschwerten, gab es gelebte Ökumene, und es mag Fügung sein, daß katholische Marienkirche und evangelische Christuskirche so dicht beieinander stehen.

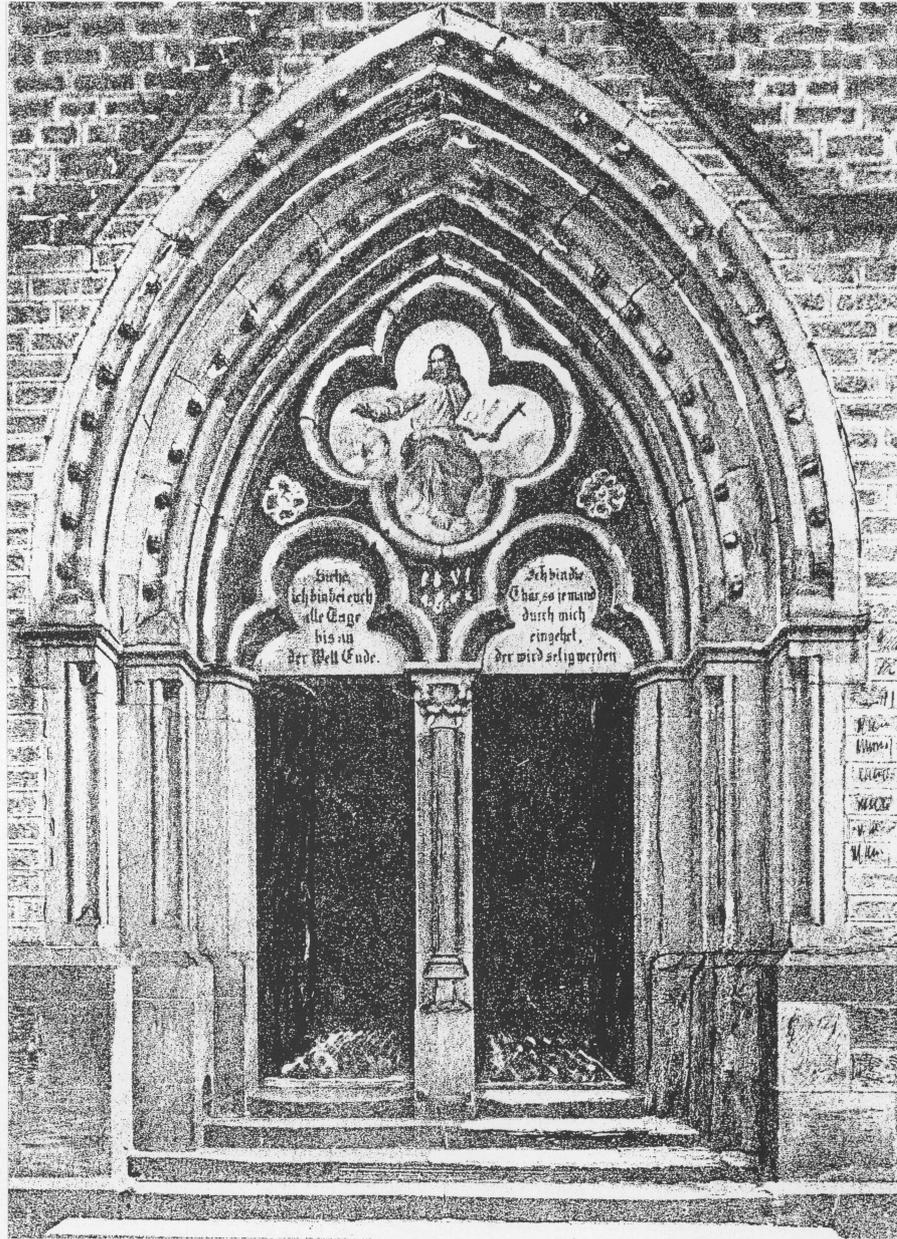
Es wäre schön, wenn auch die Inschrift über dem Portal von St. Marien durch farbliche Hervorhebung wieder gut lesbar gemacht werden könnte.**

Es besteht gute Aussicht, dass sich mein Wunsch zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes schon erfüllt hat. Inzwischen habe ich für den Druck das jeweils letzte Wort des Textes in den beiden Feldern deutlich nachgezeichnet, damit die Abbildungen überhaupt verständlich werden.

Laeta LaVs wollte sie ja nicht nur für 1866, sondern per saecula sagen.

*) CoLLapsa per IgneM DenVo restaVratVr (1716), „Eingestürzt infolge eines Brandes, wird (diese Kapelle) von neuem aufgebaut“. Für diesen Hinweis habe ich Herrn Karsten Mayer (Sulzbach) zu danken.

**) Es besteht gute Aussicht, dass sich mein Wunsch zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Heftes schon erfüllt hat. Inzwischen habe ich für den Druck den Text in den beiden Feldern deutlich nachgezeichnet, damit die Abbildungen überhaupt verständlich werden.



Eingangsportal der
ev. Christuskirche
(erbaut 1880-82)